

ZBV / Aktuell 2/21



GETROFFEN

Obwaldens Baudirektor
Josef Hess im Interview

GEFRAGT

Campus Sursee:
300 Tage Andrea Ming

GEWORBEN

Urner Jugendliche lernen
Bauberufe kennen

Impressum

Herausgeber

Zentralschweizerische Baumeisterverbände
Alpenquai 28b | Postfach 2268 | 6002 Luzern
Tel. 041 360 23 23 | Fax 041 360 23 03
info@zbvluern.ch | www.zbvluern.ch

Konzept | Texte | Bilder

apimedia ag, Gisikon

Satz | Druck

Wallmann Druck und Verlag AG, Beromünster

Auflage

1000 Ex.

Erscheinung

2x jährlich



EDITORIAL

Mehr Normalität bitte!

Geschätzte Mitglieder
Geschätzte Partner

Wir freuen uns sehr, Ihnen heute die neuste Ausgabe unseres ZBV Aktuell zustellen zu dürfen – in einer Zeit, in der meist alles anders herauskommt als es geplant war. Auch in der Baubranche war es zwischendurch wie verhext. Sie haben das bestimmt auch mehrmals erfahren müssen. Da plant oder organisiert man was – mal kurzfristig, mal weit im Voraus – und doch kommt im letzten Moment alles anders.

Der Mittwoch war bei uns auf der Geschäftsstelle immer die Deadline für das Programm der darauffolgenden Woche. Und wenn da von einer höheren Stelle aus entschieden wurde, dass kommende Woche wieder mal vieles anders ist, schiessen einem die Gedanken nur so durch den Kopf. Oft war man genervt, enttäuscht oder aufgewühlt – oder alles zugleich. Das Glücksgefühl hielt sich im vergangenen Jahr oftmals in Grenzen. Kommt Ihnen das bekannt vor? Ich könnte jedenfalls ein Buch schreiben. Balsam für uns war die ZBV-Bautagung vom 24. November in Flüeli-Ranft, an der wir wie zu früheren Zeiten zahlreiche Mitglieder und Gäste begrüßen durften. Man hat gemerkt, dass das Bedürfnis nach Normalität hoch ist und das «Beisammensein» geschätzt wird.

In diesem Sinn wünsche ich mir fürs neue Jahr wieder mehr Normalität im Alltag. Ich wünsche Ihnen und Ihren Angehörigen eine gute Zeit und vor allem, dass Sie gesund bleiben und mit positiven Gedanken ins neue Jahr gehen können.



Kurt A. Zurfluh

Geschäftsführer ZBV
kurt.zurfluh@zbvluern.ch

Faszination Tunnelbau am Beispiel Kaiserstuhl

Der Tunnelbau bietet eine ungeahnte Vielfalt an Lehr- und Studienberufen. Der Kanton Obwalden will sie seinen Jugendlichen näherbringen und organisierte zwei Infoanlässe in und vor dem A8-Tunnel Kaiserstuhl.

VON DANIEL SCHWAB



Vor dem A8-Tunnel Kaiserstuhl zwischen Giswil und Lungern: Obwaldner Orientierungsschüler schnuppern als Strassenbauer.

Im Kanton Obwalden entsteht gerade ein gigantisches Strassenbau-Projekt. Der Umfahrungstunnel Kaiserstuhl auf der A8 soll die Verkehrsteilnehmer zwischen Giswil und Lungern künftig vor Naturgefahren wie Hochwasser, Steinschlag, Erdbeben oder Schneemassen schützen. Insgesamt 23 Jahre dauert die Planungs- und Bauzeit des 2,1 Kilometer langen Tunnels. Klar, dass in dieser Zeit ganz unterschiedliche Berufsleute am Werk sind. Diesen Herbst luden die Berufs- und Weiterbildungsberatung sowie das Hoch- und Tiefbauamt des Kantons Obwalden – zusammen mit dem Baumeisterverband Unterwalden – Orientierungsschülerinnen und -schüler, die sich gerade im Berufswahlprozess befinden, zu einem Informationsnachmittag ein. 13 Jugendliche packten die Gelegenheit beim Schopf und erhielten einen Einblick in die mit dem Tunnelbau verbundenen Lehrberufe wie Maurer/in EFZ, Strassenbauer/in EFZ oder Zeichner/in EFZ Ingenieurbau. Fachleute der SPAG Schnyder,

Plüss AG zeigten den Schülern, wie man eine Walze fährt und Pflastersteine setzt, bei der Gasser Felstechnik AG lernten sie den Umgang mit Kelle und Mörtel und bei der Zimmermann AG konnten sie ihr kranfahnerisches Feingefühl unter Beweis stellen. Auf der anderen Strassenseite erklärten Spezialisten der Emch + Berger AG, wie am Computer Baupläne entstehen, während die Trigonet AG mit Hilfe hochsensibler Geräte das Einmessen demonstrierte.

Eindrückliche Tunnelbegehung

Highlight des Nachmittags war zweifellos die Begehung des gerade im Bau befindlichen Erkundungsstollens. Auf ihrem 400 Meter langen Weg bergaufwärts zur Bohrmaschine kamen den Jugendlichen neben einem dezenten Schwefelgeruch auch beachtliche Wassermassen entgegen. Glücklicherweise, wer die Einladung aufmerksam gelesen hatte und entsprechendes Schuhwerk trug. Zurück am Tunneleingang erklärte

Projektleiter Daniel Fanger, was es mit der kleinen, in den Fels eingebauten Statue auf sich hat. «Die Heilige Barbara ist die Schutzpatronin der Tunnelbauer und sorgt dafür, dass am Abend alle wieder heil zu ihren Familien zurückkehren können.» Die Jugendlichen waren beeindruckt von der Vielfalt des innerhalb von zweieinhalb Stunden erworbenen Wissens. So auch Moritz Oberli (13) aus Sarnen. Er möchte mal einen Beruf erlernen, bei dem er seine Stärken in Mathematik ausspielen kann, am liebsten Geomatiker oder Zeichner. Luca Vogler (13) aus Lungern hat noch klarere Vorstellungen, was seine berufliche Zukunft angeht. Er will Forstwart werden. Falls dies nicht klappen sollte, könnte er sich auch eine Lehre als Maurer vorstellen. Deshalb will er nun eine entsprechende Schnupperlehre bei der Gasser Felstechnik AG vereinbaren.

Auch für Kanti- und BM-Schüler

Eine Woche später fand ein zweiter Tunnelanlass statt. Angesprochen waren diesmal Lernende der Kantonsschule Sarnen und der Berufsmatura am BWZ Obwalden. Nicht weniger als 23 Teilnehmende kamen, um mehr zu erfahren über Hochschulberufe wie Geologe/in, Bauingenieur/in oder Verkehrsplaner/in. Übrigens: Das 268-Millionen-Projekt «Tunnel Kaiserstuhl» soll den Verkehrsteilnehmern im Jahr 2029 zur Verfügung stehen. Bis dahin werden auch Fachpersonen anderer Berufe am Bau mitwirken. Die Berufs- und Weiterbildungsberatung des Kantons Obwalden wird deshalb zu gegebener Zeit weitere Veranstaltungen organisieren. Ausserdem soll beim OWi-Land ab Frühling 2022 ein Informationspavillon zur Verfügung stehen, in dem die Besucher alles Wissenswerte über das Bauprojekt und die einzelnen Lehrberufe erfahren. Mehr Infos zu den künftigen Veranstaltungen der Berufs- und Weiterbildungsberatung findet man unter www.karriere-tunnel.ch.



Liegt der Pflasterstein auch wirklich gerade?



Am Kran ist buchstäblich Fingerspitzengefühl gefragt.



Kindheitstraum vieler Jungs: Einmal einen Bagger fahren.



Ein wilder Kerl beim Mauern.

«Da kann ich die Eltern vom Gegenteil überzeugen»

Der Sörenberger Timo Wicki (28) lässt sich bei der Arnet Bau AG in Entlebuch zum dipl. Techniker HF Bauführung ausbilden. Dort, wo er vor acht Jahren mit der Lehre gestartet ist.

VON ALEX PIAZZA

Timo Wicki, du bist auf dem Bauernhof aufgewachsen. Warum hast du dich nach der Sek für eine Lehre als Kaufmann EFZ entschieden?

Ich hatte als Elektroinstallateur, Fahrzeugschlosser und Kaufmann geschnuppert. Irgendwie war mir das KV sympathisch und ich dachte, da hätte man mehr Möglichkeiten als in einem handwerklichen Beruf.

Nach dem Lehrabschluss hast du sofort eine Zweitlehre als Maurer EFZ angehängt. Warum?

Ich habe gemerkt, dass ich lieber mit den Händen und in der Natur arbeite. Nach meiner Schnupperwoche bei meinem jetzigen Arbeitgeber war der Fall klar. Ich machte eine verkürzte Lehre als Maurer, da ich den allgemeinbildenden Unterricht bereits in meiner vorherigen Ausbildung besucht hatte.

Wie ging es nach dem zweiten Lehrabschluss weiter? Ich arbeitete zuerst im Kundendienst, betreute kleinere Umbau-Projekte. 2016 machte ich in Sursee die Vorarbeiterschule, die ich mit gutem Erfolg abschloss. Genauso wie zwei Jahre später die Prüfung zum eid. dipl. Bau-Polier Hoch- und Tiefbau. Danach bekam ich bei der Arnet Bau AG eine Festanstellung als Polier.

Doch damit noch nicht genug.

Genau. Im August 2019 fragte mich der Geschäftsführer, ob ich nicht gleich die Bauführer-Ausbildung machen möchte. Ich fragte zurück: Wie soll das gehen? Zuerst Lehrling, dann Vorgesetzter meiner Ausbilder? Doch ich wollte bei dieser tollen Firma bleiben und habe zugesagt. Mein Bauführer-Praktikum dauert vom Herbst 2020 bis April 2022.

Was versprichst du dir von der Ausbildung zum dipl. Techniker HF Bauführung?

Dass ich mir in Sachen Organisation und Prozessoptimierung mehr Knowhow holen kann. Ich finde es toll, dass wir Lehrer haben, die nebenbei noch arbeiten und somit direkt aus der Praxis berichten können. Wichtig ist auch der Austausch mit den Schulkollegen.

War deine Angst, vom Lehrling zum Vorgesetzten aufzusteigen, unbegründet?

Ja, das war sie. Ich spürte sofort Vertrauen und Unterstützung von allen Seiten. Man kann als Vorgesetzter



Bauführer Timo Wicki (rechts) mit Polier Markus Haas.

auch seinen Teil zum guten Klima beitragen, indem man ein offenes Ohr für seine Mitarbeitenden und deren Verbesserungsvorschläge hat. Ausserdem sehe ich mich weniger als Chef denn als Teammitglied in einer anderen Funktion.

Dein Wissen gibst du inzwischen bereits an eure Lernenden weiter.

Ja, ich bilde in unserem Betrieb Lernende aus, gelegentlich unterstütze ich sie auch in meiner Freizeit. Zudem bin ich Bauberufsbotschafter an den Elternabenden der Luzerner Volksschule.

Worum geht es da?

Der Bau hat kein perfektes Image bei der Bevölkerung, gerade was die Weiterbildungsmöglichkeiten angeht. Das will ich mit meinem eigenen Beispiel widerlegen. Wenn du eine Lehre als Maurer machst, kannst du nicht nur Bauführer und Baumeister werden, sondern – mit den richtigen Weiterbildungen – auch Ingenieur oder Architekt. Heute weiss ich aus Erfahrung: Es gibt auch in den gewerblichen Berufen unbegrenzte Möglichkeiten. Das sollen die Jungen von heute unbedingt wissen.

Zentralschweizer Bildungsmesse Zebi Messe Luzern 11.–14.11.2021

FOTOS: DANIEL SCHWAB



ZBV-Bautagung Flüeli-Ranft 24.11.2021

FOTOS: DANIEL SCHWAB



01 Odilo Gamma (Präsident BV Uri), Viktoria und Hans Aregger (Aregger AG Bauunternehmung, Buttisholz), Reto Birrer (Präsident BV Luzern)
02 Reto Krebs (Krebotec AG, Cham) und Josef Bühlmann (MAD Bau AG, Steinhausen)
03 Guido Langensand (Bürgi AG, Alpnach) und Roman Lötscher (Lötscher Tiefbau AG, Luzern)
04 Hans-Karl Felber (AGZ Ziegeleien AG, Gettnau) und Urs Schaufelberger (Belag und Beton AG, Rothenburg)

05 Gian-Luca Lardi (Zentralpräsident SBV)
06 Lukas Meier (Birrer Bauunternehmung AG, Knutwil) und Franz Furrer (Creabeton Baustoff AG, Rickenbach)
07 Stefan Annen (Anliker AG, Emmenbrücke) und Tamara Vanoli (C. Vanoli AG, Immensee)



08 Pius Zurfluh (Gamma AG Bau, Schattdorf), Andrea Ming (Direktorin Campus Sursee) und Heinz Ineichen (Ineichen AG Zug, Baar)
09 Franz Aebli (Präsident BV Zug) und Jürg Biese (Implenia Schweiz AG, Uri/Altdorf)
10 Markus Häusler (Ehrenmitglied BV Zug) und Doris Kälin (Präsidentin BV Schwyz)
11 Andreas Stocker und Ramon Unternährer (Gebr. Hodel AG, Baar)
12 Marcel Stössel (Zimmermann Tiefbau AG, Buochs) und Ruedi Degelo (Gasser Felstechnik AG, Lungern)



13 Matthias von Ah (Präsident BV Unterwalden), Stéphanie Berger (Moderatorin) und Dr. Beat Hess (VRP Holcim, Zug)
14 Marco Zimmer (HG Commerciale, Luzern) und Bruno Jud (Schmid Bauunternehmung AG Buchrain, Ebikon)

«Keine negativen Folgen für das Auftragsvolumen»

Obwaldens Baudirektor Josef Hess zieht Bilanz über seine ersten viereinhalb Amtsjahre. Die anstehenden Projekte im Tief- und Hochbau lassen ihn ausserdem zuversichtlich in die Zukunft blicken.

VON ALEX PIAZZA

Josef Hess, Sie sind seit Sommer 2017 Baudirektor des Kantons Obwalden. Wie gefällt Ihnen Ihre Arbeit? Sehr gut. Was ich am meisten schätze, ist die enorme Vielseitigkeit. Jeder Tag bringt wieder neue, spannende Arbeiten mit sich. Mein Departement beschäftigt sich ja nicht nur mit dem Bauwesen, sondern auch mit Liegenschaften, Wald, Raumplanung oder Naturgefahren. Da wird einem nie langweilig.

Bleiben wir in der Baubranche. Wie haben Sie die beiden Jahre seit Ausbruch der Pandemie erlebt?

Im Kanton Obwalden wirkte sich Corona glücklicherweise nicht negativ auf das Auftragsvolumen aus. Auch die Arbeit auf den Baustellen wurde kaum beeinträchtigt. Die Firmen waren sehr flexibel und haben wirksame Schutzmassnahmen ergriffen.

Welches waren die wichtigsten Bauprojekte, die Sie im Kanton Obwalden zuletzt realisiert haben?

Die wichtigsten Projekte betrafen den Hochwasserschutz. Das grösste ist zweifellos der Entlastungsstollen, ein 150-Millionen-Projekt, das gerade zwischen Alpnach und Sarnen umgesetzt wird. Weiter bauen wir in Lungern zurzeit den Kaiserstuhl-Tunnel, an dem mehrere einheimische Unternehmen mitwirken. Hier geht es um rund 300 Mio. Franken, wobei der Bund 97 Prozent der Kosten übernimmt. Zudem haben wir jedes Jahr diverse kleinere Ausbauten sowie Sanierungen von Belägen oder Kunstbauten realisiert.

Und was steht in naher Zukunft an?

Im Dezember wird im Parlament das «Bauprogramm Kantonsstrassen» behandelt. Dieses sieht Unterhalts- und Ausbauarbeiten vor, für die wir – teils zusammen mit den Gemeinden – in den nächsten sechs Jahren rund 35 Millionen Franken investieren wollen. Im Hochbau steht 2023/24 die Sanierung und Erweiterung des Psychiatriegebäudes in Sarnen an. Hier beträgt das Bauvolumen 15 bis 20 Millionen. Den entsprechenden Projektkredit müssen wir aber erst noch beantragen. Das wird etwa Mitte 2022 der Fall sein. Für die 61 kantonalen Immobilien rechnen wir in den kommenden 20 Jahren mit Erneuerungsinvestitionen sowie Unterhalts- und Instandhaltungsmassnahmen in der Höhe von 6 bis 9 Millionen Franken pro Jahr.



Josef Hess, Baudirektor Kanton Obwalden.

Wie ist Ihr Verhältnis zu den Obwaldner Baumeistern? Ausgezeichnet. Wir organisieren jährlich ein Treffen, bei dem auch der Präsident des Baumeisterverbandes Unterwalden zugegen ist. In einem offenen, unverkrampften Rahmen teilen wir uns gegenseitig mit, wo der Schuh drückt. Gleichzeitig informieren wir von der Baudirektion über laufende und bevorstehende Projekte. Dieser Austausch ist sehr angenehm.

Was wünschen Sie sich von den Obwaldner Baufirmen für die nächsten Jahre?

Dass sie in nicht immer einfachen Zeiten ihre Innovationskraft und ihre wirtschaftliche Leistungsfähigkeit bewahren und so eine wichtige Stütze unserer Volkswirtschaft bleiben. Aber auch, dass sie weiterhin so viele Arbeitsplätze und Lehrstellen anbieten und sich für nachhaltige Lösungen engagieren. Und nicht zuletzt hoffe ich – wenn nötig – auf ein gewisses Verständnis bei den Bauvergaben: Am liebsten würden wir immer Obwaldner Firmen berücksichtigen, aufgrund des Submissionsgesetzes sind uns da aber die Hände gebunden.

«Mehr Ressourcen für die komplexen Fälle»

Die Suva macht sich fit für die Zukunft. Nachfolgend erklärt Stefan Bucher, Agenturleiter Suva Zentralschweiz, was das neue Schadenmanagement für versicherte Unternehmen bedeutet.

VON DANIEL SCHWAB

Stefan Bucher, die Suva digitalisiert per 1. Januar 2022 ihr Schadenmanagement. Was ändert sich genau?

Einfache Routine-Aufgaben wie die Bearbeitung von Bagatellunfällen – zum Beispiel Schnittverletzungen oder Verstauchungen – können in Zukunft automatisiert erledigt werden. Konkret kann ein Unternehmen einen Unfall direkt aus seiner Lohnsoftware an die Suva melden. Oder medizinische Leistungserbringer wie Ärzte und Spitäler haben die Möglichkeit, vorausgefüllte Formulare weiterzubearbeiten. Unter dem Strich profitieren alle Beteiligten von einer effizienteren Schadenfallbearbeitung.

Und wie ist es bei komplexeren Fällen?

Wenn es um eine Wiedereingliederung nach einem schweren Unfall geht, werden die Kunden weiterhin eng durch unsere Mitarbeitenden begleitet. Dank der zunehmenden Digitalisierung haben wir künftig mehr Ressourcen für Fälle, die eine hohe Spezialisierung erfordern. Grundsätzlich kann der Kunde aber den Kanal wählen, über den er mit der Suva Kontakt hat. Wenn er Wert legt auf persönlichen Kontakt, können wir dies in jedem Fall gewährleisten.

Die Umstellung auf smartCare steht kurz bevor. Wie läuft's?

Wir arbeiten seit einiger Zeit mit Hochdruck an der Einführung und haben die Automatisierungen seit Ende März 2021 bei verschiedenen Agenturen als Pilotprojekt getestet. Daher gehe ich davon aus, dass die Umstellung unseren Kunden kaum Probleme bereiten wird. Es gibt ja heute schon Kunden, die am liebsten alles elektronisch abwickeln würden. Und für all jene, denen der Wechsel Mühe bereitet, erklären wir in einem Video auf unserer Website, was sich ändert. Hier sind auch die Kontakte zu den neuen regionalen Kompetenz-Centern aufgelistet.

Themawechsel: Wie entwickeln sich die Unfallzahlen auf den Baustellen?

In den letzten zehn Jahren ist die Zahl der Unfälle um rund 15 Prozent gesunken. Dieser Erfolg ist nicht zuletzt auf die «Lebenswichtigen Regeln» zurückzuführen, die wir zusammen mit den Sozialpartnern erarbeitet haben. Heute können wir sagen: Wenn man sich



Stefan Bucher, Agenturleiter Suva Zentralschweiz.

konsequent an diese Regeln hält, lassen sich drei Viertel aller schweren und tödlichen Unfälle verhindern.

Dennoch ereignen sich auf Schweizer Baustellen immer noch über 100 Unfälle täglich.

Ja, leider. Die Regeln sind zwar bekannt, doch sie zu kennen, reicht nicht aus. Deshalb wollen wir den Firmen in den nächsten Jahren helfen, eine betriebsinterne Präventionskultur zu entwickeln. Sicherheit und Gesundheit der Mitarbeitenden sollen als höchstes Gut gelten. Zudem muss jedem klar sein, dass Prävention einen unternehmerischen Mehrwert generiert.

Was können Sie zur Entwicklung der Nichtbetriebsunfälle sagen?

Verzeichneten wir 2015 rund 518 000 Freizeitunfälle, waren es 2019 bereits 563 000. Eine Erklärung für diese Zunahme ist, dass die Menschen immer älter werden und in der Freizeit trotzdem sehr aktiv bleiben. Ein beachtlicher Teil der Unfälle passiert mit dem Velo oder E-Bike. Im Vergleich dazu ist die Zahl der Unfälle bei Risikosportarten eher gering. Dafür sind diese meistens kostenintensiv.



«Campus soll als Leuchtturm wahrgenommen

Andrea Ming ist seit knapp 300 Tagen Direktorin des Campus Sursee. Die Zugerin mit Obwaldner Wurzeln blickt auf einen bewegten Start zurück und freut sich auf weitere leuchtende Momente.

VON DANIEL SCHWAB



Andrea Ming (48) ist seit kurzem Direktorin des Campus Sursee.

Andrea Ming, im März traten Sie Ihr Amt als Direktorin des Campus Sursee an. Wie sieht Ihre persönliche Zwischenbilanz aus?

Meine positiven Eindrücke, die ich zuvor in meinem einjährigen Engagement im Stiftungsrat gewinnen durfte, haben sich mehr als bestätigt. Die Mitarbeitenden sind hochmotiviert und identifizieren sich mit dem Unternehmen. So macht das Arbeiten Spass. Aber auch inhaltlich bin ich in meiner neuen Aufgabe sehr glücklich.

Worin bestehen denn Ihre Hauptaufgaben?

Der Campus Sursee ist in den letzten Jahren stark gewachsen. Mit der Sportarena und der künftigen Eventhalle bieten wir noch mehr Angebote. Die Bedürfnisse

unserer Kunden sind noch vielseitiger geworden. Der Fokus liegt aber nicht auf einer weiteren Expansion. Wir wollen unser bestehendes Areal und unser Portfolio gut aufeinander abstimmen, damit wir nachhaltig erfolgreich sein können. Und wir wollen den Campus als Gesamtpaket national bekannt machen.

Sie erarbeiten gerade eine neue Strategie. Warum?

Mit Hilfe der neuen Strategie wollen wir die inhaltliche Richtung mit einem gemeinsamen Ziel für das gesamte Unternehmen festlegen, daneben aber auch die Prozesse optimieren. Zudem ist aufgrund unseres Wachstums und unserer unterschiedlichen Geschäftseinheiten eine enge interne Zusammenarbeit unumgänglich, damit die Schnittstellen reibungslos funktionieren.



Wir sind alle gefordert, als eine Firma zu denken und zu handeln. Mit dieser «One-Company-Kultur» wollen wir sicherstellen, dass wir unsere Kundinnen und Kunden auch in Zukunft begeistern können.

Können Sie schon ein paar konkrete Punkte aus der Strategie nennen?

Unsere neue Strategie setzt die Leitplanken für gemeinsame, aufeinander abgestimmte Ziele. Themen wie Nachhaltigkeit, IT, HR, Digitalisierung usw. können wir so übers ganze Unternehmen angehen. So sind wir auch für die Zukunft gut aufgestellt. Mir ist auch wichtig, dass wir uns in Zukunft unseren Stiftungszweck wieder vermehrt vor Augen führen. Nämlich die Förderung der beruflichen Aus- und Weiterbildung von Berufsleuten der Bauwirtschaft und aus verwandten Berufen. Das sind unsere Wurzeln. Der Campus Sursee soll als Leuchtturm wahrgenommen werden. Sozusagen als DAS Kompetenzzentrum im Bauhauptgewerbe. Wir wollen unserem Stifter einen Mehrwert bieten. Das Bauhauptgewerbe soll sich mit dem Campus Sursee identifizieren können.

Welches sind die schönen Momente in Ihrem Arbeitsalltag?

Davon gibt es viele. Der erste schöne Moment eines Arbeitstages ist jeweils, wenn ich mir am Morgen früh den ersten Kaffee hole. Ebenfalls geniesse ich die Begegnungen mit unseren Mitarbeitenden, aber auch mit den unterschiedlichsten Kundinnen und Kunden im

Haus. Diesen Austausch finde ich überaus spannend und bereichernd. Ich kann wirklich behaupten, dass ich jeden Tag gerne zur Arbeit komme.

Gab es in den letzten Monaten auch schwierige Momente?

Ja, klar. Vor allem im Zusammenhang mit Corona. Wir hatten Mitarbeitende, die entweder gar nicht oder nur Teilzeit arbeiten durften. Das war insofern eine grosse Herausforderung, als dass der Betrieb seit Sommer wieder auf Hochtouren läuft. Die Menschen wollen sich treffen, aktiv sein und Neues lernen. Das wirkt sich auch auf die Gastronomie aus: Das Grill-Restaurant Baulüüt ist immer sehr gut besucht. Und dank 3G haben wir auch wieder eine gewisse Planungssicherheit. Das hilft uns enorm.

Der Campus in Zahlen

- 250 Mitarbeitende
- 550 Hotelzimmer
- 5 Restaurants
- 66 Seminar- und Gruppenräume
- 860 Betten
- 250 verschiedene Weiterbildungsangebote
- 450 Ausbildungscoaches
- 15 000 Aus- und Weiterbildungsteilnehmende jährlich
- 50 Meter Olympic Pool
- 1372 m² Dreifachsporthalle
- 6000 m² Photovoltaikanlage auf der neuen Sportarena

«Was wir später unseren Kindern zeigen können»

Die Bauberufe kämpfen gegen eine sinkende Nachfrage seitens der Jugendlichen. Was man dagegen tun kann, zeigten die Strabag AG und die Walo Bertschinger AG anlässlich der Urner Berufserkundungstage. VON DANIEL SCHWAB



Gehört zu den täglichen Aufgaben eines Strassenbauers: Das Planieren einer unebenen Fläche.

KV und Detailhandel stehen auf der Liste der beliebtesten Lehrberufe ganz oben. Anders die Bauberufe. In den letzten Jahren gestaltete sich die Suche nach Lernenden in den Berufen Maurer und Strassenbauer immer schwieriger. Robert Fortunati, Vizepräsident des Baumeisterverbandes Uri, führt diese Entwicklung auf das sinkende Interesse an Handwerkerberufen im Allgemeinen zurück. Für ihn ist aber klar, dass die Bauberufe besser sind, als sie oft dargestellt werden. Bei der Begrüssung der 17 Achtklässler, die in den Herbstferien im Rahmen der kantonalen Berufserkundungstage zur Firma Strabag AG nach Erstfeld kamen, schwärmte er nicht nur von den abwechslungsreichen Tätigkeiten, sondern auch von den vielfältigen Aufstiegsmöglichkeiten im Bauhauptgewerbe. Ein gutes Beispiel dafür ist Stefan Odermatt, Polier bei der Strabag AG, der das junge Publikum mit seiner erfrischenden Art zu packen vermochte. Nach der Lehre absolvierte er

die Vorarbeiterschule, dann die Polierschule und aktuell befindet er sich im Bauingenieurstudium. Was ihn damals im Teenager-Alter und auch heute noch fasziniert: «Wir erschaffen etwas Bleibendes, das wir später unseren Kindern und Enkeln zeigen können. In welchem Beruf kann man das schon?» Zudem seien Bauberufe sicher. «Die Arbeit wird uns nie ausgehen», ist Odermatt überzeugt.

Mal selber Hand anlegen

Nachdem die Jungs baustellengerecht – mit Helm, Leuchtweste und Schutzbrille – ausgerüstet waren, machten sie sich in Dreiergruppen an die praktische Arbeit. An sechs Posten konnten sie Pflastersteine verlegen, Rohre zusammenstecken, mit Backsteinen und Mörtel eine Mauer errichten oder mit modernster Technik eine markierte Fläche vermessen. Das kam ausgezeichnet an, wie Thomas Arnold (14) und Tim

Epp (13) unisono bestätigten. Die beiden Achtklässler aus Bürglen fanden es «obercool», dass man in so kurzer Zeit so viele Tätigkeiten ausprobieren konnte. Am meisten Gefallen fanden sie am Baggern. Bevor sie sich für eine Lehre im Bauhauptgewerbe entscheiden, gings Mitte November noch an die Zebi nach Luzern, wo sie weitere Berufe – bei beiden sind noch der «Schreiner» und der «Zimmermann» im Rennen – unter die Lupe nehmen wollten.

Wertvolle Hilfe in der Berufswahl

Keine Frage: Veranstaltungen wie jene bei der Strabag AG sind für die Jugendlichen wertvolle Instrumente im Berufswahlprozess. Robert Fortunati: «Da die Jugendlichen hier richtig anpacken dürfen, können sie hinterher viel besser abschätzen, ob der Beruf für sie in Frage kommt, als wenn sie nur in einer Broschüre darüber lesen.» Klar ist: Der Baumeisterverband Uri sowie die Firmen Walo Bertschinger AG, die den Bereich Strassenbau abdeckte, und Gastgeberin Strabag AG haben beste Werbung für ihre Lehrberufe gemacht. Gut möglich, dass demnächst der eine oder andere Jugendliche für eine Schnupperlehre in einem der total 14 Lehrbetriebe im Kanton Uri anklopfen wird.



Polier Stefan Odermatt (rechts) demonstriert Thomas Arnold aus Bürglen die moderne Art des Schalens.



Richtig ausgerüstet ist halb gewonnen.

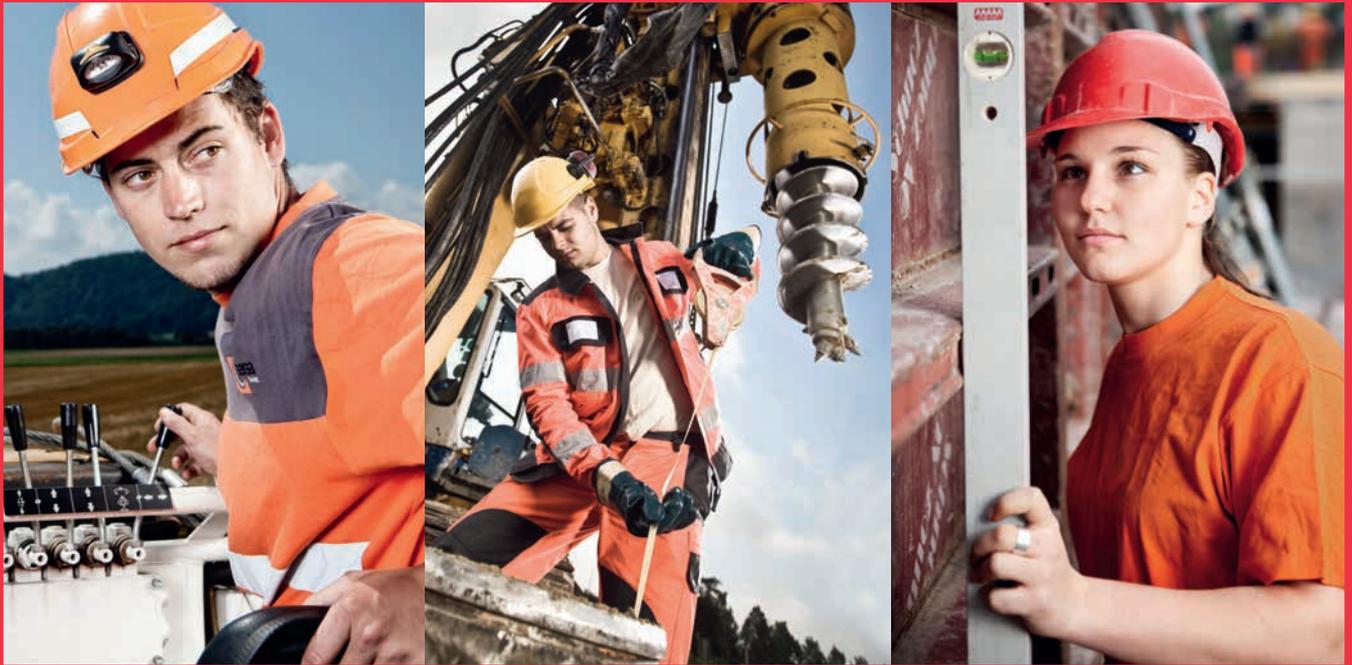


Kritische Überprüfung der errichteten Mauer.



Geld für die Nachwuchswerbung

Die HG Commerciale, der Baumaterialhändler des Schweizerischen Baumeisterverbandes, unterstützt die Teilverbände immer wieder mit namhaften Beiträgen für ihre Nachwuchswerbung. Im Bild: Marcel Waser (links), Verkaufsleiter Baumaterial am Standort Luzern, überreicht Reto Birrer, Vorsitzender der Zentralschweizerischen Baumeisterverbände, die Checks für die sechs Teilverbände.



WIR MACHEN KARRIERE AUF DEM BAU



An einer unserer Berufsinformations-
Veranstaltungen erfährst du mehr!

Mach dich schlau unter
www.bauberufe.ch/zentralschweiz

BAUBERUFE.CH